

**Zeitzeugen:**

**Dezember 2016. Ich sitze in dem Haus am Ende unserer Straße und kenne es wie meine Westentasche. Früher, als Kinder, vor allem aber in längst vergangenen Jugendtagen gingen wir mit unserem Freundeskreis hier ein und aus. Aus einer alten Waschküche hatten wir einen Partykeller gemacht und uns (sicherlich auch zum Leidwesen diverser Nachbarn) mit den Sachen beschäftigt, mit denen sich Halbstarke nun mal beschäftigen: Bier, Autos, Motorräder, Musik, FC, Bier und nochmal Bier. Leider ist der für uns zuständige Hausherr, unser Kumpel Bruno Klever, bereits 1989 im Alter von 33 Jahren verstorben. Bruno fehlt uns heute noch.**

**Mit Brunos Tante Hildegard Bacciocco, Jahrgang 1925, sitze ich natürlich nicht im Partykeller, sondern im Wohnzimmer. 1934, so erläutert mir Frau Bacciocco, sind wir nach Gremberghoven gezogen. Mein Vater war bei der Bahn, da blieb das nicht aus. Wir wohnten an der Rather Straße auf der Seite, wo der Torbogen heute noch steht. Du weißt, fragt sie mich, dass gegenüber auch einer war?**

**Ja, antworte ich. Der war an der heutigen Heilig-Geist-Str. genau da, wo früher die Post war.**

**Sie nickt. Ich war 9 ½ Jahre alt, als wir hierhin zogen. Durch den Torbogen musste ich jeden Tag durch, als ich zur Schule ging. Die war so ziemlich an der Stelle, wo sie heute noch steht. Da waren aber keine richtigen Gebäude, sondern nur Holzbarracken mit je zwei Klassen in einem Raum.**

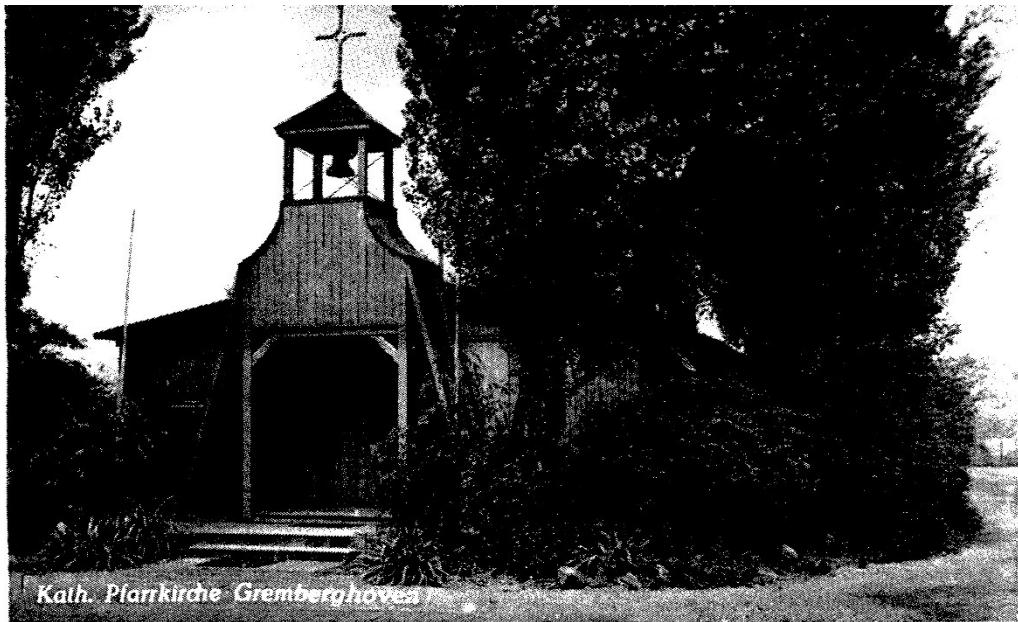
**Sowas kenne ich noch aus meiner Schulzeit, kommt von mir dazu. In meinem zweiten Schuljahr war das dritte dabei. Das konnte ganz schön nervig sein.**

**Ja, das stimmt, sagt sie. Konzentrieren war manchmal nur schwer möglich, wenn man eigene Aufgaben zu erledigen hatte und der Unterricht mit den anderen dann weiterging. Im Winter war es zudem ab und zu recht heftig. Wenn es draußen kalt war, bullerte ein Kohleofen. In der Nähe des Ofens war es zu heiß und am anderen Ende der Klasse zu kalt. Hinter der Schulbaracke, erinnert sie sich, war noch der Sportplatz. Laufen und Weitsprung für uns, die Jungen durften auch schon mal Fußball spielen.**

**Gab es vor dem Krieg eigentlich auch schon eine Kirche im Ort, will ich wissen.**

**Ja, einen Holzbau. Der hatte aber nichts mit der Kirche von nach dem Krieg zu tun. Von der ganz alten Kirche habe ich leider nichts, die wurde im Krieg zerstört. Aber ich habe das hier:**

**Sie überreicht mir ein postkartenartiges Schwarzweiß Foto, auf dem der Nachkriegsbau zu sehen ist. Der Holzbau auf dem Foto (s. nächste Seite) wurde von den Jungs aus dem Dorf aufgebaut. Die waren ja in Wahn bei den Engländern und hatten jeden Tag einen ziemlichen Weg zurückzulegen. In Westhoven waren die Belgier, aber unsere waren allesamt in Wahn. Die Engländer hatten den Jungs eine große, alte Baracke überlassen, die sie nicht mehr brauchten. Die haben die jungen Männer dann abgerissen, nach Gremberghoven transportiert und als Kirche wiederaufgebaut. Wir waren sehr stolz auf unsere Jungs.**



**Baustein** 25 \*

anlässlich des  
ersten Spatenstiches der  
Pfarrkirche Gremberghoven  
Pfingsten 1955

Verlag: Kath. Pfarramt Gremberghoven

*Frau Bacciocco ist noch im Besitz dieses besonderen Dokumentes: Die Postkarte ist noch Original von dem Gremberghovener Kirchbauverein. Die Karten wurden verkauft, der Erlös ging an die Kirche, als es 1955 an den Neubau ging. Die Mitglieder des katholischen Kirchbauvereins zahlten zudem über viele Jahre hinweg monatlich Kirchbaugeld.*

*Frau Bacciocco sinniert und denkt über den Namen des Kassierers von dem Kirchbauverein nach. Waldemar oder so ähnlich, grübelt sie.*

*Damit hat sie soeben ein übrig gebliebenes Rätsel meiner Kindheit gelöst. Mir fällt der Name wieder ein: Waldemade sage ich. Ja, genau, so hieß der, strahlt sie mich an.*

*An den Herrn Waldemade erinnere ich mich auch noch, wenn ich in meinem Gedächtnis ganz weit zurückgehe und darin krame. Der kam regelmäßig zu uns nach Hause. Als meine Großeltern noch lebten, saß er unten und trank mit Opa Willem erstmal einen Schnaps. Irgendwann ging meine Mutter mit ihrem Portemonnaie runter. Was sie da machte, wusste ich nicht. Jetzt endlich wird mir nach einer halben Ewigkeit klar, warum der Herr Waldemade immer wieder bei uns auftauchte. Seine Stimme ist auf einmal da und ich habe sein Gesicht vor Augen. Schon alleine deswegen bin ich Frau Bacciocco für unser Gespräch dankbar.*

*Wenn der gute Herr Waldemade aber überall da, wo er kassieren kam, einen Schabau bekam, musste er ziemlich trinkfest gewesen sein. Über dieses Thema konnte Frau Bacciocco mir aber nichts berichten.....*

*Den Blick auf das Foto der Holzkirche gerichtet, gehen ihre Gedanken wieder zurück in die 30er Jahre. Hier an der Steinstraße (sie meint natürlich die alte Steinstraße, Am Hochkreuz) standen Heiligenhäuschen. Eines davon stand direkt hier nebenan, wo jetzt das Stromhaus ist. Welchem Heiligen das gewidmet war, weiß ich nicht, sagt sie. Ich weiß leider auch nicht, ob es mehrere waren, die die komplette Straße von Porz aus als Kreuzweg begleiteten oder ob es nur dieses Eine war.*

*Aber nur eines auf weiter Flur so ganz alleine, frage ich. Das ist doch eher unwahrscheinlich. Zwischen Eil und Urbach standen die doch auch an der Frankfurter Straße.*

*Ja, antwortet sie. Ich denke auch, dass es ein paar mehr waren, aber ich erinnere mich nur an eins. Hinter dem Heiligenhäuschen war eine Kiesgrube, in der wir Kinder damals oft spielten. Und weil das alles nicht stabil genug war und umkippen konnte, war das für uns Pänz gefährlich. Deshalb musste der alte Schnell das Ding abreißen.*

*Wie waren denn die Einkaufsmöglichkeiten in Gremberghoven, damals in den 30er Jahren? frage ich. Frau Bacciocco lacht. Besser als heute, höre ich. Wir gingen immer zum Sterzenbach, erklärt sie mir. Der war da, wo später der Broichhaus war (also in der Heilig-Geist-Str. in dem Gebäude neben dem Geldautomaten der Spardabank). Der hatte eigentlich alles, was man so brauchte. Nur Fleisch brachte der Metzger aus Eil. Der kam immer mittwochs und nahm dann die Bestellungen für den Sonntag auf. Dann gab es am Talweg noch einen, den Hansen (bei dem Namen ist sie nicht ganz sicher). Aber bei dem haben wir eigentlich nie eingekauft.*

*Und heute? fragt sie. Das ist doch eher ziemlich traurig. Ja, sage ich und kann nicht widersprechen.*

**Bericht Hildegard Bacciocco:**

*„Im letzten Kriegsjahr sollte Gremberghoven evakuiert werden. Da machten aber nicht alle mit. Meine Mutter hatte sich sogar Mühe gegeben, anderen zu empfehlen, doch zurück zu kommen. Die Tochter von damaligen Nachbarn stand auf einmal mit einem gepackten Koffer von unserer Tür und wollte sich verabschieden. Sie wollte zum Rest ihrer Familie, die es nach Schlesien verschlagen hatte. „Kind, pack dem Koffer wieder aus“, sagte meine Mutter zu ihr. „Fahr von mir aus nach Schlesien, bring deine Leute aber unbedingt wieder hier her nach Hause. Da hinten wird das zu gefährlich.“ Einige Zeit später war die ganze Familie wieder hier und hat es trotz aller Gefahren vom Dezember 1944 nie bereut. Die Geschichte hatte meiner Mutter Recht gegeben. Hier waren später die Engländer. Dahinten die Russen.“*

*Ich selber kenne diese Geschichte nur von meiner Mutter. Ich war um diese Zeit herum bei Verwandten in der Nähe von Eitorf untergebracht und kam erst 1947 im Spätsommer zurück. Zu dieser Zeit wurde in Gremberghoven an allen Ecken und Enden wiederaufgebaut und auch neu gebaut. Als wir hier an die Steinstraße ziehen konnten, standen alle Häuser noch. Die Nachbarn von der Straße kriege ich noch zusammen: Zuerst wir, die Nieds, dann Hundhausens, Eulers, Beyers, Eckenbachs, Breuers, Voigts (später Hein), Buchholzens und Blösers (später Wilden). Als wir gut ungezogen waren, brauchten wir zum Einkaufen nur noch ein paar Schritte zu gehen.“*

**Weißt du, fragt sie mich, dass neben eurem Haus ein Geschäft war?**

*Ja, antworte ich. Das gehörte der Frau Buchholz, die auch Eigentümerin der Hausnummer 33 war. In einer der Erinnerungen von mir, die am Weitesten zurückliegen, ging ich mit meiner Oma nach Nebenan zum Einkaufen. Wenn man heute von der Nummer 33 steht, kann man nach all den Jahren noch sehen, wo früher der Eingang dieses Geschäftes war. Ich meine, sage ich zu ihr, dass wenn man reinkam, die Ladenkasse an der rechten Wand war. Ich weiß aber nicht mehr, wie lange es diesen Laden gab.*

*Die Frau Buchholz hat das Geschäft zugemacht, als sie älter wurde und es ihr zu viel war, erfahre ich. Sie hat das Haus behalten und vermietet und zog zu ihrem Sohn Günther an die Nahe.*

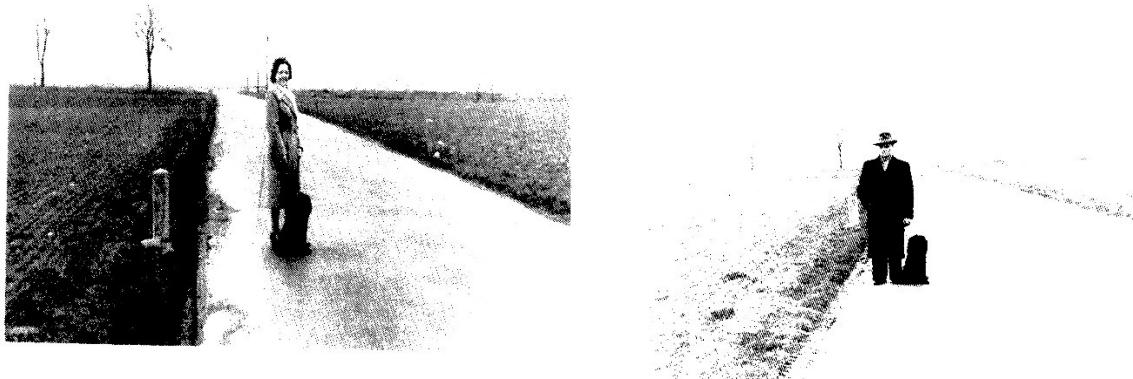
*Das wiederum wusste ich auch. Frau Buchholz war früher in den Sommermonaten immer mal ein paar Wochen hier – die Dachgeschoßwohnung hatte sie für sich reserviert. Ihre Enkelin Silvia war häufig mit dabei. Und diese Silvia hat später den bekannten TV – Koch Johann Lafer geheiratet. Ich sollte mal an die Nahe fahren und Johann Lafer eröffnen, dass ich mit seiner Frau vor gefühlten Ewigkeiten Hüppekästchen gespielt habe und sie immer wieder ausgelacht habe, weil sie so einen komischen Dialekt sprach...*

*Ich frage Frau Bacciocco nach meinen Großeltern väterlicherseits. Ja, sagt sie, die Wildens haben im Talweg gewohnt. Das Haus wurde im Krieg zerstört. Und viele Leute, die in den letzten Kriegsmonaten keine Unterkunft mehr hatten, wurden in der Turnhalle einquartiert. Die stand ungefähr da, wo heute der Kindergarten ist.*

*Ich glaube, da waren die Wildens mit untergebracht. Später wohnten die dann in den Behelfsheimen. Das waren aus allen möglichen Materialien, hauptsächlich Holz, aber auch Steinen, zusammengeschusterte Häuser. Die Behelfsheime standen neben der Ecke Frankenstraße und Streitacker. Wobei das natürlich keine Straßen waren, es gab nur Feldwege. Ich weiß, dass deine Großeltern, die Wildens, da immer saubergemacht hatten.*

*Wie überhaupt damals der halbe Ort aus Feldwegen bestand. Wenn es geregnet hatte, konnten wir zum Beispiel nicht über den Talweg zum Bahnhof gehen, obwohl das kürzer war, höre ich. Aber dort war dann nur Matsch. Wir gingen dann von unserem Haus an der Steinstraße auf die Frankfurter Straße und dann über die Rather Straße zum Bahnhof. Auf einmal lächelt sie mich entschuldigend an. Ich weiß natürlich, dass wir hier „Am Hochkreuz“ wohnen. Aber für mich wird das immer die Steinstraße bleiben. Die jetzige Steinstraße war übrigens schon in den 30er Jahren geplant, aber da kam der Krieg dazwischen. Tatsächlich gebaut wurde die erst 1966.*

*Frau Bacciocco bedauert, dass sie nicht mehr Fotos hat. Ich sage ihr, dass ich das Gespräch mit ihr als wesentlich wertvoller als jedes Foto empfinde. Zwei Bilder hat sie noch und gibt sie mir.*



*Fotos: Familienbesitz Hildegard Bacciocco*

*Mein Mann Josef und ich hatten 1951 geheiratet, der Hund kam aber erst wesentlich später zu uns. Wir stehen hier auf der Rather Str. mit Blick in Richtung Frankfurter Straße. Die Fotos sind wahrscheinlich frühestens Mitte der 50er Jahre aufgenommen worden.*

*Frau Bacciocco und ich haben versucht herauszukriegen, an welcher Stelle genau die Fotos gemacht wurden. Wahrscheinlich ständen wir heute kurz vor oder genau auf der Autobahnbrücke. Der Blickwinkel wäre dann so:*



*So ungefähr dürfte das stimmen, nur das man heute die Frankfurter Straße nicht mehr sieht. Aber zumindest stimmt die Jahreszeit.....*

*Mein Gespräch mit Hildegard Bacciocco geht zu Ende. Ich bin ihr überaus dankbar, dass sie sich mit mir an einen Tisch gesetzt hat und in ihrem Gedächtnis gekramt hat. Denn wann hat man sonst die Möglichkeit, mit einer Zeitzeugin zu reden, die das alles selber miterlebt hat?*

**Nachtrag:** Hildegard Bacciocco ist am 08.03.2017 verstorben.